

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912**

53 (23.2.1912) Viertes Blatt

**Bezugspreis:**  
in Karlsruhe und Bor-  
den: frei ins Haus  
geliefert vierteljährlich  
1.66, an den Abgabestellen  
abgeholt monatlich 50 Pfennig.  
Auswärts frei ins  
Haus geliefert vierteljährlich  
2.22. Am Post-  
schalter abgeholt M. 1.80.  
Einzelnummer 10 Pfennig.  
Redaktion und Expedition:  
Ritterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen

**Anzeigen:**  
die einpaltige Beilage oder  
den Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeile 45 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigen = Annahme:  
größere spätest. bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanhänge:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 2994.

Viertes Blatt      Begründet 1803      Freitag, den 23. Februar 1912      109. Jahrgang      Nummer 53

## Einige Tatsachen aus Agadir.

Der gegenwärtig in Deutschland weisende Bericht-  
erstatler der Köln. Ztg. in Marokko schreibt: Der  
Leistung der Erdörterungen über  
äußere Politik in der deutschen Volks-  
vertretung, wie er in der Rede des Abgeordneten  
Ledebour am 17. d. Mts. besonders traf wieder  
in die Erscheinung getreten ist, kann leider nur als  
eine schlechte Empfehlung für die Forderung nach  
größerer Einflußnahme des Reichstags auf die Be-  
stimmung der auswärtigen Angelegenheiten gelten.  
Ganz zu schweigen von dem französischen Senat,  
dessen glänzende Leistung bei seiner letzten großen  
Arbeit jeder, auch der gegnerische Kenner der ma-  
rokanischen Frage anerkennen muß, würde ein  
Faurès sich schämen, sich ungereimtes  
Zeug in der Kammer von sich zu geben, wie Herr  
Ledebour es über angebliche Vorgänge in Agadir  
geredet hat. Der Staatssekretär des Meeres hat in  
gebührender Weise die Behauptung Ledebours ab-  
gelehrt, Deutschland habe Spitzel nach Agadir ge-  
schickt, Agents provocateurs, die von dort Hilfe  
verlauten lassen sollten. Ich weite nur nach dem Ein-  
tritte der deutschen Kriegsschiffe sechs Monate im  
Auftrage der Kölnischen Zeitung in Agadir und möchte  
heute zu den am 17. Februar im Reichstag vom  
Staatssekretär erneut erörterten Dingen aus meinen  
damaligen Erfahrungen einiges zur Aufklärung der  
Angelegenheit mitteilen. Erwähnen möchte ich, daß  
ich zu der Frage, ob unsere Politik die richtige war,  
nicht Stellung nehmen. Ich möchte dem Bericht-  
schreiber nicht vorgreifen. Nur einige nackte Tat-  
sachen:

Der einzige amtliche deutsche Vertreter in Agadir  
war seit dem Eintreffen des Kreuzers Berlin dessen  
Kommandant Kapitän v. Döhl. Von Tag  
zu Tag habe ich die Handlungen dieses Offiziers  
genau verfolgen können. Ein Staatssekretär, der einen  
Teil Marokkos besetzen wollte, hätte dafür gefordert, daß  
der Kommandant des nach Agadir entsandenen Kriegs-  
schiffes entsprechende Befehle erhielt — und Kapitän  
Döhl hat vor seiner Abreise im Auswärtigen Amt  
Unterredungen gehabt. Wie waren die dem Kom-  
mandanten S. M. S. Berlin erteilten Befehle?  
Sie ergeben sich genau aus dem Verhalten des Kom-  
mandanten, der 1. durch entsprechende wiederholte  
Ratschläge an die einflussreichen Leute in Südmarokko  
die Entfischung von Reibereien zwischen Eingeborenen  
und Europäern zu verhindern suchte; 2. die Tatsache  
öffentlich bekannt gab, so durch mich in der Kölnischen  
Zeitung; Herr Ledebour hätte sich daraus schon im  
Juli 1911 seine Schlüsse ziehen können, wie ich sie  
mir in dem fernem, von aller Welt abgetrennten  
Agadir daraus ziehen mußte; 3. wiederholt den  
Deutschen in Agadir mitteilte, daß er mit seinen ge-  
richtigen Streitkräften keine Landung unternehmen,  
insbesondere keinen Zug nach Tarudant (80 Kilometer  
flugaufwärts) ausführen könne; 4. drei Rund-  
schreiben der Vizekonsulats in Mogador allen dort we-  
senden und allen durchreisenden Deutschen bekannt  
gab, daß, wer nach dem Süden reise, es auf  
eigenes Verlangen tue; 5. durch besondere, an alle in  
Südmarokko sich aufhaltende Deutschen gerichtete  
Schreiben zu äußerster Vorsicht beim Reisen im  
Land, vor allem im Süden und im Bereich mit der  
Bevölkerung einbringlichst ermahnte, von Reisen über  
Agadir und Marrakech hinaus nach Süden über-  
haupt abriet. In diesem Briefe hieß es: „Ganz ab-  
gesehen von der damit verbundenen persönlichen Ge-  
fahr können Zwischenfälle zu nicht absehbaren Weiter-  
entwicklungen führen und die Interessen des Vater-  
landes zurzeit der sich webenden Ver-  
handlungen schädigen.“ (Dieses Schreiben  
war als „vertraulich“ bezeichnet. Die Gründe, die  
für eine solche Behandlung des Schreibens damals  
sprechen mochten, sind heute natürlich fortgefallen);  
6. der endlich Nachrichten über Gefährdung von  
Deutschen in Tarudant keinen Glauben schenken  
wollte, weil diese Nachrichten ihm auf Grund der  
von ihm angefertigten Ermittlungen als nicht einwand-  
frei erschienen.

Ueber alle diese Tatsachen habe ich in einem Tele-  
gramm aus Mogador vom 7. September berichtet,  
lediglich deshalb, weil ich aus den aus Deutschland  
erhaltenen Zeitungen erlos, daß die Sachlage viel-  
fach sehr falsch beurteilt wurde. Wertwürdigerweise  
hat man in diesem Telegramm eher Vorwürfe gegen  
Kapitän Döhl als das gelesen, was es wirklich  
brachte. Herr Ledebour hätte aus dem Telegramm  
die Unsinnsigkeit der Annahme, Deutschland habe  
Agents provocateurs nach Agadir geschickt, erkennen  
können. Für Kapitän Döhl mag es oft — ange-  
sichts der Willkür der Franzosen im Süden —  
nicht leicht gewesen sein, die Zurückhaltung zu üben,  
die ihm geboten war. Er hat sich seiner schweren  
Aufgabe zur Zufriedenheit der Regierung entledigt.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Februar.  
Am Bundesratssitz: die Staatssekretäre  
Dr. Delbrück und Wermuth, sowie Minister von  
Schorlemer.  
Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung 1 Uhr  
20 Minuten.  
Die Besprechung der Interpellationen be-  
treffend die Aufhebung des Zolles auf Mais, Futter-  
gerste und Kartoffeln wird fortgesetzt.  
Abg. Antrich (Soz.): Die Antwort der Regierung ist  
für uns in keiner Weise befriedigend. Um so mehr  
sind die Agrarier von ihr befriedigt, weil ihnen zuge-  
sagt wurde, daß keinerlei Angriff auf das Schutz-  
system beabsichtigt ist. Bei der plötzlich gestiegenen  
Nachfrage nach Mais kann eine Erhöhung des Welt-  
preises eintreten, sie würde aber bei weitem nicht so  
viel ausmachen, als wie der auf Mais gelegte Zoll.  
Im Interesse der ärmeren Landwirte verlangen wir  
seine Aufhebung. Die Interessen der Großgrund- u.  
Kleingrundbesitzer lassen sich nicht vereinbaren. Dem

Volke draußen werden wir sagen, was es von die-  
sem Reichstage zu erwarten hat und von dieser  
Regierung, die unter den Fuchteln der Junker  
steht.

Staatssekretär Wermuth: Ich finde, daß die In-  
terpellationen in eine nicht besonders günstige Zeit  
fallen. Wir sehen gerade gegenwärtig ein ent-  
scheidendes Sinken der Preise für alle landwirtschaft-  
lichen Erzeugnisse. Der Zoll für Futtergerste ist  
von geringem Einfluß auf die Versorgung von  
Deutschland gewesen. Bei Mais war im letzten  
Herbst ein erheblicher Preisrückgang zu verzeich-  
nen. Die Verwendung von Mais in den Brenne-  
reien wird noch stärker werden. Die Aufhebung  
des Kartoffelzolles wurde vom Bundesrat aus Bil-  
ligkeitsgründen beschlossen. Es trifft nicht zu, daß  
der Zoll auf Frühkartoffeln ein Finanzzoll sein  
sollte. Die für den Konsum bestimmten Kartoffeln  
sollten nicht getroffen werden. In diesem Jahre  
hat sich ein größeres Bedürfnis für die Einführung  
von Kartoffeln aus Rußland und den Niederlanden  
ergeben. Infolge des strengen Winters konnte  
nicht überall die Verfrachtung bis 15. Februar er-  
folgen. Es sind noch größere Sendungen zu er-  
warten, die diesem Zoll nicht unterworfen werden.

Abg. Giesberts (Str.): Die Sozialdemokraten  
haben sich seit Jahren bei den Teuerungsbekämpfen  
die Köpfe zerbrochen, ohne zu einem Resultat zu  
kommen. Das Volk hat großen Schaden davon,  
Sie (zu den Sozialdemokraten gewandt) großen  
agitatoren Gewinn. Wenn wir das Volk wissen  
guten Rat ermahnen wollen, dann treten zwei Ge-  
sichtspunkte in den Vordergrund: Steigerung der  
Produktion der landwirtschaftlichen Be-  
völkerung und Sicherung einer guten lohnenden  
Arbeitsgelegenheit in Industrie, Handel und Ge-  
werbe. Den Zoll auf australische Kainanzen, die  
in den Industriegewerben viel zur Ernährung der  
Bevölkerung benötigt werden, sollte man beseitigen.  
(Vizepräsident Döbe erwidert dem Redner, zum  
Thema zu kommen.) Es müsse eine unparteiische  
parlamentarische Kommission eingesetzt werden, die  
die Frage der Teuerung prüft und der Öffentlichkeit  
bekannt gibt.

Abg. Weinbeck (konf.): Beim Produzenten kostet  
jezt der Zentner Kartoffeln 4 M., beim Detail-  
händler 8 M. Die Aufhebung des Kartoffelzolles  
bedeutet einen Durchbruch unseres beherrschten  
Schutzsystems.

Abg. Fegter (fortsch. Sp.): Für den Sommer  
ist eine noch nicht gekannte Fleischteuerung und  
Biehnappheit zu erwarten. Wenn wir hier im  
Saale auch keine Majorität für unsere Anschauung  
haben, so doch draußen im Lande. Dies beweisen  
die letzten Wahlen.

Abg. Gebhardt (Wirtsch. Bg.): Infolge der  
Dürre und Teuerung hat der Zwischenhandel gute  
Geschäfte gemacht. Redner wendet sich gegen die  
Aufhebung des Mais- und Gerstenzolles.

Abg. Hestermann (Dtsch. Bauernbd.): tritt für die  
Suspension des Kartoffelzolles bis zum 1. Mai  
ein und spricht sich gegen die Aufhebung des  
Mais- und Gerstenzolles aus. Er bittet die Regie-  
rung, den Schutz Zoll auf ewig zu erhalten. Dann  
haben Sie die Bauern auf Ihrer Seite und brau-  
chen das hauptsächlichste und industrielle Proleta-  
riat nicht zu fürchten. Bravo! rechts, großer Arm  
links.

Abg. Schweichardt (fortsch. Sp.) weist die An-  
griffe des Vordrängers gegen den Handel zurück,  
der stets die Lasten zu tragen habe.

Damit schließt die Debatte.  
Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird  
die nächste Sitzung auf Freitag 11 Uhr  
anberaumt. Tagesordnung: Gesetz zur Bekämp-  
fung des Mädchenhandels, Handels- und Schiff-  
fahrtsvertrag mit der Türkei, Reichs- und Staats-  
angehörigkeitsgesetz.  
Schluß gegen 6 Uhr.

Berlin, 22. Febr. Die Aemter der Vorstehenden  
bzw. stellvertretenden Vorsitzenden der  
Reichstagskommissionen sind auf die  
einzelnen Parteien wie folgt verteilt worden: Pub-  
likationskommission (28 Mitglieder) Zentrum bzw. So-  
zialdemokratie, Geschäftsordnungskommission (21  
Mitglieder) Sozialdemokratie bzw. konservativ,  
Petitionskommission (28 Mitglieder) nationalliberal  
bzw. Zentrum, Wahlprüfungskommission (14  
Mitglieder) konservativ bzw. fortgesch. Volkspartei,  
Rechnungskommission (14 Mitglieder) fort-  
schrittlich, Volkspartei bzw. nationalliberal.

## Deutschland und England.

(Eigener Bericht.)  
London, 21. Febr. Die Wünsche Deutschlands  
an England werden täglich von neuem in den Lon-  
doner Blättern distuliert. Gestern veröffentlichte die  
„Daily Mail“ ein Interview mit Sir Robert Had-  
field, einem bekannten Großindustriellen und Er-  
finder des Magnesia-Stahls. Sir Robert war wäh-  
rend der letzten vierzehn Tage in Deutschland, ist  
dem Kaiser vorgestellt worden, hat mit Ministern,  
Gelehrten und anderen in der Öffentlichkeit stehenden  
Personen gesprochen und auch das sehr wenig Aus-  
ländern gewährte Privileg erhalten, sich die Krupp-  
schen Werke anzusehen. Interessant an seinen Aus-  
führungen ist folgendes: Die meisten Deutschen, mit  
denen Sir Robert gesprochen hat, sind unbedingt  
englandfreundlich; viele glauben, wie Sir Robert  
sah selbst, daß der zukünftige Fortschritt der Welt  
in den Händen von England, Deutschland und  
den Vereinigten Staaten liegt, und daß diese  
drei Nationen Hand in Hand arbeiten sollten für die  
gemeinsamen Bedürfnisse des Handels, der Kultur  
und Zivilisation. Die Zukunft Chinas allein sollte  
genügen, um sie zusammen zu bringen. Sie ver-  
brauchen mehr Eisen pro Kopf der Bevölkerung, als  
irgend eine andere Nation, und China enthält die um-  
fangreichsten Kohlen- und Eisenvorräte der Welt.  
Ein Dreieck in China könnte einer Annäherung in

anderen delikateren Fragen vorangehen. England  
und Deutschland sind Handelsnationen. Warum sollte  
man da nicht die Schaffung einer Basis  
für deutsch-englische Freundschaft Ber-  
sonen aus der Geschäftswelt der bei-  
den Länder anerkennen? Je zehn Ver-  
treter von Bankiers, Kaufleuten, Verlegern, Fabrik-  
anten, Exporteuren, Ingenieuren und Rechtsanwäitern  
könnten von den Regierungen beauftragt werden, einen  
Vertragsskizzen zu diskutieren und abzuschließen.  
Männer der Praxis könnten einen  
Mißerfolg taumeln haben. Es ist weiser, weber  
Diplomaten noch Soldaten, noch Seesoffiziere mit die-  
ser Aufgabe zu betrauen; sie sind alle beruflich kurz-  
sichtig. Eine Weibung müßte allerdings die An-  
erkennung eines Schiedsgerichts durch Deutschland  
sein.

Das Wollfische Bureau verbreitet folgende  
Nachricht:

Der „Berliner Lokalanzeiger“ bringt einen aus  
London datierten, aufsehenerregenden Artikel über  
englisch-deutsche Verhandlungen. Von unterrichteter  
Seite erfahren wir, daß die Angaben des Artikels  
lediglich auf Kombinationen beruhen und  
daher nur geeignet sind, falsche Erwartungen  
oder falsche Befürchtungen hervorzurufen.  
Damit man weiß, um was es sich bei diesem  
Dementi handelt, wollen wir die Hauptfache aus dem  
betreffenden Artikel hier abdrucken. Es heißt da u. a.:  
König Georg habe es niemals zugeben wollen, daß  
zwischen Deutschland und England Verständigungen  
beständen, welche eine freimütigen und rückhaltlosen  
Ausdrucksweise enthalten würden. Die vom  
König in diesen Dingen gegebene Anregung wurde  
während seiner Abwesenheit weitergeleitet. Un-  
mittelbar nach des Königs Rückkehr wurden die Be-  
sprechungen wieder aufgenommen, hintereinander die  
Minister gehörte und Lord Goschen von Berlin herüber-  
geleitet. Man entschied sich in einem zu diesem Zweck  
am 6. Februar gehaltenen Ministerrat endgültig für  
den Versuch einer offenen Aussprache mit Deutsch-  
land. Nur blieb die Frage, ob es nicht zu früh dazu  
sei und die Dinge vielleicht nur noch schlimmer werden  
könnten. Da in dieser Stunde des Zweifels ist ein  
Wink aus Berlin gekommen, der eine schnelle Ent-  
scheidung der Ereignisse herbeiführte. Lord Salome  
reiste am 7. d. Mts. nach Berlin. Man darf schon  
heute sagen, daß das Ergebnis der Besprechungen  
günstiger gewesen ist, als man auf beiden Seiten zu  
hoffen gewagt hat. Die gesamte Weltlage ist durch-  
geproben worden, jeder Punkt, über den Unstimmig-  
keiten bestanden oder Mißverständnisse entstehen konn-  
ten, wurde erörtert, und es hat sich kein Miß-  
verständnis, die mit Offenheit und mit gutem Willen nicht  
unmöglich werden könnten. Das war das Ergebnis  
der Berliner Besprechungen, von denen der Reichs-  
kanzler in seiner knappen Ausdrucksweise gesagt hat,  
daß sie seiner Erwartung entsprechen. Lord Salome hat  
seiner Rückkehr mit dem Grafen Werthern kon-  
feriert, und das angestrebte Ziel bestand in der Auf-  
stellung einer Art Protokoll, worin in bezug auf die  
großen Hauptfragen der Weltpolitik die Anschauungen  
und prinzipiellen Standpunkte der beiden Regierun-  
gen niedergelegt werden sollen und das beide Parteien  
als Richtschnur für ihre weitere Politik annehmen  
wollen, so daß in Zukunft weitere Interessenskonflikte  
rechtzeitig diskutiert und vermieden werden kann.  
Auch soll das Protokoll lokale Friedens- und Freund-  
schaftserklärungen beider Teile enthalten und über  
die beiderseitigen Wünsche und Absichten teilerlei  
Zweifel bestehen lassen. Es soll sich um keine Enterte  
handeln, wohl aber um eine vollkommene politische  
Eingung über alle Streitfragen. Abgeschlossen sind  
die Besprechungen noch nicht; doch ist es unwahrschein-  
lich, daß koloniale Fragen von Bedeutung oder  
Nichtigungsfragen eine Hauptrolle spielen werden.

## Rußland und England in Persien.

London, 21. Febr. Bei der Fortsetzung der  
Kredendeat im Unterhause brachte der  
Admiral Lord Fisher ein Amendement ein,  
in dem er erklärt, die britische Regierung habe, indem  
sie es unterließ, wirksame Schritte zur Aufrecht-  
erhaltung der Integrität und Unabhängigkeit Per-  
siens entsprechend dem Wortlaut des englisch-russi-  
schen Abkommens zu tun, eine schwere Bedrohung In-  
diens und der Lebensinteressen Großbritanniens  
zugelassen. Fisher bedauerte, daß der Minister  
des Meeres Grev seinen Kritikern unterstellt habe,  
sie verträten die Politik möglichst zahlreicher Ein-  
mischungen in allen Weltteilen und möglichst weniger  
Freundschaften. Was er, Fisher, jedoch verlange,  
sei gerade die Nicht-Einmischung. Wenn ein  
Land von inneren Wirrnissen zerrissen werde, soll-  
ten ihm seine besten Freunde zur Seite stehen. Ruß-  
land habe jedoch die Gelegenheit ergriffen, in Per-  
sien schneller vorzugehen, England habe sich der er-  
nie niedrigen Zustimmung schuldig gemacht. Er sei  
überrascht gewesen, als Grev, trotz der russischen  
Okkupationsarmee in Persien und trotz der Unter-  
drückung in allen Landesteilen und Hinrichtungen,  
in Manchester erklärte, der Zweck des englisch-russi-  
schen Abkommens sei erreicht. Es könne jedoch  
Trotzdem bestehn weder auf englischer Seite der  
Wunsch, Rußland zu bekämpfen, noch auf russischer  
Seite, England zu bekämpfen. Das einzige, was  
nötig sei, sei, daß England sich entschlossen zeige,  
darauf zu sehen, daß Rußland seine vertragsmäßigen  
Verpflichtungen ausführe.  
Nach längerer Diskussion antwortete Grev in  
einer längeren Rede auf die Kritik an der persischen  
Politik und gab ein Gesamtbild der Lage in Persien.  
Er betonte, daß das englisch-russische Ab-  
kommen nicht eine Ausbeutung der Verantwort-  
lichkeit Englands darstelle, sondern eine Begrenzung  
seiner Einwirkung bei einer entsprechenden Begren-

zung der russischen Einwirkung, und erklärte, das  
Abkommen sei auf beiden Seiten eingehalten worden.  
Der russische Einfluß sei in Nordpersien vorherrschend  
gewesen, bevor das Abkommen getroffen wurde. Die  
Frage, wie England jetzt strategisch daran sei, hänge  
von dem Gebrauch ab, der von dem russischen Ein-  
fluß in Nordpersien gemacht worden sei. Was für  
Schwierigkeiten auch mit Bezug auf die inneren per-  
sischen Angelegenheiten bestanden hätten, so sei der  
russische Einfluß doch nicht benutzt worden, um die  
strategische Lage an der indischen Grenze un-  
günstiger zu gestalten als sie vor dem Abkommen  
war. Die Anwesenheit russischer Truppen in Nord-  
persien sei durch verschiedene Ursachen hervorgerufen  
worden. In den letzten Jahren hätten sich die russi-  
schen Truppen bereits ein-  
mal zurückgezogen. Diese Tatsache sei ein Be-  
weis dafür, daß die Entsendung von Truppen nicht  
auf Grund eines vorher aufgestellten Planes zur Be-  
setzung Persiens erfolgt sei. Es ständen auch türki-  
sche Truppen jenseits der Grenze von Persien, die immer  
weiter vorgeschoben worden seien. Wenn die stra-  
tiegische Stellung Rußlands bedroht und durch das  
Vorrück der türkischen Truppen geschädigt würde,  
so sei Rußland befugt, zum Schutz seiner Interessen  
jede Maßnahme, die es für nötig hält, zu ergreifen.  
Die Regierung habe sich geweigert, den früheren  
Sach anzugucken. Derselbe könne aber nicht aus-  
gewiesen werden, außer auf Grund von Bedingungen.  
Es sei ihm mitgeteilt worden, daß es besser wäre,  
wenn er das Land verlassen würde. Grev ging dann  
auf die letzte gemeinsame Note Englands und Ruß-  
lands ein. Er hoffe, daß eine größere Anteil-  
nahme auf dem gewöhnlichen Wege aufgenommen werden  
könne, um der persischen Regierung Geldmittel zu  
verschaffen. Gewisse finanzielle Gruppen machten  
vorbereitende Studien für eine transpersische Eisen-  
bahn. Die Regierung habe sich im Prinzip für diesen  
Plan ausgesprochen. Es sei nicht leicht, die per-  
sische Regierung zu halten und für die Wieder-  
herstellung der Ordnung zu sorgen. Das Amendement  
wurde zurückgezogen.

Die letzte Rede Aquilts im Unterhause über die  
Lage in Persien hat in nationalistischen Kreisen Ruß-  
lands peinlich berührt. Aus der Rede geht hervor,  
daß die Entfernung aller gegewärtig in Per-  
sien befindlichen russischen Truppen nicht nur  
beabsichtigt ist, sondern bereits begonnen hat. Diese  
Maßnahme dürfte, wie der „Frk. Ztg.“ aus Peters-  
burg geschrieben wird, auf den gemeinsamen Beschluß  
der russischen und der englischen Diplomatie zurück-  
zuführen sein. Bis jetzt hofften die russischen na-  
tionalistischen Kreise beim Eintreffen der Nachrichten  
über die Zurückführung einzelner russischer Truppen-  
teile aus ihren bisherigen Stellungen in Persien, daß  
es sich nur um strategische Maßnahmen handelte und  
daß die von einzelnen Orten, z. B. von Kaswin, ab-  
berufenen Detachements an andern Orten in Persien  
verwendet oder durch frischen Nachschub ersetzt werden  
würden. Nun aber erfahren sie aus authentischer  
Quelle, daß die russischen militärischen Operationen  
ihrer endgültigen Liquidation entgegengeführt werden;  
und beziehungsweise erhält die russische Gesellschaft  
die erste zuverlässige Meldung hierüber aus — Lon-  
don. Der Unmut ist in nationalistischen Kreisen nicht  
gering. Allmählich dämmert nämlich die Erkenntnis,  
daß das persische Abenteuer Rußland außer  
materiellen Opfern und der Zuspaltung der russisch-  
englischen Interessengruppe nichts gebracht hat,  
wobei sich noch das unbehagliche Gefühl hinzugesellt,  
daß die Einstellung der russischen militä-  
rischen Aktionen auf einen direkten  
Wink von London aus beschlossen worden  
ist. Der Eindruck wird nicht günstiger dadurch, daß  
die indischen Truppen sich vorläufig in Süd-Persien  
heimlich zu fühlen scheinen und auch die englischen  
Kriegsschiffe anscheinend keine Anstalten machen, die  
persischen Häfen zu verlassen. Das nationale Gefühl  
weiter russischer Kreise sieht darin ein Eingeständnis  
des eigenen Antagonismus und Machtlosigkeit. Man  
ist vielmehr der Ansicht, daß die Zurückberufung der  
russischen Truppen das Wert eines Häufleins  
deutsch-freundlicher Chauvinistischer Politiker an der  
Thema sei, von dem sich die russische Diplomatie habe  
einschüchtern lassen. Dem nationalistischen russischen  
Politiker beginnen sich die Haare bei dem Gedanken  
einer deutsch-englischen Verständigung zu sträuben.  
Was kann man wissen, wenn das „wortschüch-  
ternde Deutschland“ und das „falsche Albion“ zusam-  
gehen!

## Italienisch-türkischer Krieg.

Die Verlegenheiten der Türken in Arabien.  
Mailand, 22. Febr. Dem „Corriere della Sera“  
wird aus Kairo gemeldet: Nach einem in der Zeit-  
ung „El Ahram“ erschienenen Briefe hat der Füh-  
rer des Aufstandes in Arabien Said Jdris er-  
klärt, er habe Waffen von Italien erhalten. Er  
erinnerte die Stämme daran, daß auch Mohammed  
Geschenke nicht zurückgewiesen habe. Er habe  
übrigens niemals feindliche Gefühle gegen Italien  
gehegt, dessen Haltung gegenüber dem Islam in  
Tripolis er zu schätzen wisse. Jdris hat auch  
einen Brief an die Führer der Senussi ge-  
richtet, in dem er diese auffordert, der Festsetzung  
der Italiener in Tripolis keinen Widerstand zu lei-  
sten und seine Verwunderung darüber auszudrücken,  
daß die tripolitanischen Araber für die Türken sind,  
die immer ein Unglück für den Islam gewesen  
seien. Der Brief enthält schließlich die Ankündi-  
gung, daß der Marsch auf Mekka demnächst  
angetreten werde, und den Ausdruck der zue-  
versichtlichsten Hoffnung, daß das Kalifat un-  
erzähllich den Arabern zurückgegeben  
wird.

Paris, 22. Febr. Wie aus Hodeidah gemeldet wird, hat der Postdampfer „Armand Behic“ im Auftrag des französischen Ministeriums des Meeres und mit Hilfe eines italienischen Kriegsschiffes hier 34 Europäer und 87 Eingeborene an Bord genommen und nach Aden befördert.

### Die Annexion von Tripolitanien in der italienischen Kammer.

Rom, 22. Febr. Dem heute der Kammer vorgelegten Gesetzentwurf, durch welchen das königliche Dekret vom 5. November 1911 über die volle und uneingeschränkte Souveränität Italiens in Tripolis und Cyrenaica in ein Gesetz umgewandelt wird, ist eine Begründung beigegeben, in der es nach Wiederholung der bekannten zwingenden Gründe für Italien, Tripolitanien zu besetzen, heißt: Der unvermeidlich gewordene italienisch-türkische Krieg brach in einem Augenblick aus, wo die Wahrscheinlichkeit gefährlicher internationaler Erschütterungen möglichst gering war und er ist bis jetzt in einer Weise geführt worden, welche solche Erschütterungen am wenigsten auslöste. Die der Kammer vorgeschlagene Lösung ist die einzige, welche solche Erschütterungen auch für die Zukunft zu verhindern vermag. Jede Lösung, die nicht jede politische Herrschaft der Türkei ausschließen würde, hätte einen äußerst gefährlichen internationalen Zustand geschaffen, indem sie zu unklaren juristischen und diplomatischen Verhältnissen zwischen Italien und den übrigen Mächten geführt, Italien gegenüber der einheimischen Bevölkerung alles Ansehen geraubt, neue Konflikte mit der Türkei herbeigeführt und die wirkliche Friedensarbeit, die für Italien eine Ehrenpflicht bildet, beinahe unmöglich gemacht hätte. Das italienische Volk hat das mit seinem Verständnis begriffen. Die Beispiele, die von einem Teil der ausländischen Presse angeführt wurden, um zu beweisen, daß eine minder radikale Lösung zu guten Resultaten hätte führen können, sind nicht am Platze.

Am Schluß wird die Frage der künftigen Verwaltung der annektierten Länder berührt und dem Islam sowie den Rechten und Interessen der Eingeborenen die peinlichste Achtung zugesichert. Dann heißt es: Die Aufgabe, die Italien übernommen hat, gehört zu den größten und schwersten, die ein Volk übernehmen kann. Durch seine ruhige, feste und patriotische Haltung hat das italienische Volk gezeigt, daß es das begriffen hat. Dieser gemeinsamen Haltung aller Gesellschaftsklassen entspricht das heldenhafte Benehmen unserer Armee und unserer Flotte. Wir haben jetzt die Gewißheit, daß das Ziel erreicht werden wird, das Italien sich gesetzt hat. Aber damit es ein großes Zivilisationswerk darstelle, darf die Tätigkeit des Gesetzgebers und der Regierung nicht durch eine fremde politische Herrschaft behindert werden, daher muß die Souveränität Italiens über Libyen voll und uneingeschränkt sein. Das italienische Volk hat das begriffen. Wir haben das volle Vertrauen, daß seine Vertretung es bestätigen wird.

### Das italienische Parlament läßt Arme und Marine hochleben.

(Eigener Drahtbericht.)

Rom, 22. Febr. (Kammer.) Saal und Tribünen sind überfüllt. Viele Damen sind anwesend. Der Präsident der Kammer Marcora, Ministerpräsident Giolitti und alle Minister betreten zusammen den Saal, von stürmischen Kundgebungen empfangen. Alle Deputierten erheben sich. Marcora bringt der Kammer und Marine seinen Gruß dar. Der Doyen der Kammer Lacava schließt sich im Namen der Kammer an. (Langanhaltender herzlicher Beifall.) Der Kriegsminister erklärt, die Arme schließt sich mit Brüdern und berechtigtem Stolz den hohen Würdigen an, die von so maßgebender Stelle ihren Beifund von den Land- und Seestreitkräften gepollt würden, die so mutig in Afrika für die italienische Längigkeit Zeugnis ablegten und sich opferten, damit

das Vaterland größer, glücklicher und mächtiger werde. Namens der Arme dankte er den Vertretern der Nation, deren Beifall ein meiter Grund zur Aufmunterung sein werde. (Stürmische Rufe: Es lebe die Arme! Begeisterter Beifall.) Der Marineminister Cattolica dankte namens der Marine für die Kundgebung. (Begeisterter Beifall.) Darauf verlas der Präsident die Tagesordnung, durch die Heer und Flotte Beifall gesendet und Mut zugesprochen wird. Alle Abgeordneten und Tribünenbesucher erheben sich und äußern ihre begeisterte Zustimmung. Der Präsident erteilt die Tagesordnung durch Zuruf für angenommen. Sodann erhebt sich Giolitti, von einer großartigen Kundgebung begrüßt. Er bringt einen Gesetzentwurf ein, betr. die Gültigkeitserklärung des Dekrets, in dem die volle und ganze Souveränität Italiens in Tripolis und der Cyrenaica proklamiert wird. Giolitti beantragte, die Kammer möge dem Präsidenten Vollmacht erteilen, eine Kommission von 21 Mitgliedern zu ernennen, die den Gesetzentwurf beraten soll. Der Antrag wird unter Beifall angenommen und die Sitzung unterbrochen, um den Regierungsvertretern die Möglichkeit zu geben, dem Beginn der Arbeiten im Senat beizuhelfen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung teilt der Präsident mit, daß die Kommission zur Prüfung der Gültigkeitserklärung der Annexionsdekrete vom 5. November ernannt worden ist.

Rom, 22. Febr. (Agenzia Stefani.) Senat, Saal und Tribünen sind überfüllt. Präsident Maresca, der Ministerpräsident und die anderen Mitglieder der Regierung treten ein, von den Anwesenden lebhafte begrüßt. Der Doyen des Senats, Finai, begrüßt, während alle Senatsmitglieder sich erheben, Heer, Flotte und König mit dreifachem Ruf: Es lebe der König! (Begeisterter, langanhaltender Beifall.) Der Präsident bringt sodann den Gruß des Senats an die Arme dar, immer wieder unter erneuter Zustimmung.

Die Minister Rindardi und Cattolica dankten im Namen des Heeres und der Flotte. Darauf erhebt sich Giolitti, um zu sprechen. Alle Senatoren erheben sich und spenden ihm herzlichen Beifall. Giolitti dankt für die patriotische Kundgebung, die der Regierung neue Kraft schenke, das Unternehmen fortzusetzen. (Winnlicher, nicht enden wollender Beifall.) Darauf wird die Sitzung geschlossen. Giolitti wurde nach Schluß der Sitzung von ihm beglückwünschenden Senatoren umringt.

### Die Republik in China.

London, 22. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai vom 21. Februar: Tangshaoji hat gestern in Begleitung von 21 hervorragenden Republikanern, unter ihnen Vertretern aus Nanjing und Wuchang, Schanghai verlassen, um sich zu Juanshikai zu begeben. Er wird in etwa vier Tagen in Peking erwartet. Juanshikai wird sich nach Empfang der Delegation per Bahn nach Hantau und von dort auf dem Fluß nach Nanking begeben, wo er in etwa 14 Tagen erwartet wird.

Mukden, 22. Febr. Der republikanische Oberbefehlshaber der Mandchurie, Santienwei, verlangte von Tsoerhsün die Amtsbürokratie, andernfalls er die Stadt gewaltsam einnehmen werde. Die Bevölkerung ist unruhig, der Handel still.

Charchin, 22. Febr. Der Befehlshaber der Besatzung von Fudschjan wurde angewiesen, die Urheber des Aufstandes auf Fudschjan und andere Unruhmacher als Meuterer und Verräter zu behandeln. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Man erwartet zahlreiche Hinrichtungen.

Kiadia, 22. Febr. Urga wurde zur Hauptstadt der Mongolei bestimmt. Von der Mongolenregierung wird ein Zoll auf chinesische

Waren eingetrieben. Die Erklärung Chinas zur Republik wurde von den hiesigen Chinesen begrüßt. Einige schnitten sich die Zöpfe ab.

### Die Marokkofrage.

Paris, 22. Febr. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat sich die spanische Regierung beim französischen Botschafter dahin beschwert, daß eine von französischen Instruktionsoffizieren befehligte Mahalla gegenwärtig in der spanischen Zone am Lukhos-Fluß lagert.

### Letzte Nachrichten.

Ministerpräsident Fehr. v. Hertling durch einen hohen Orden ausgezeichnet.

München, 22. Febr. Dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling ist nachstehendes Schreiben aus der Geheimkanzlei des Prinzregenten zugegangen:

„Im Allerhöchsten Auftrage habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz mitzuteilen, daß Seine Königliche Hoheit der Prinzregent Ew. Exzellenz den Verdiensten von h. h. h. 1. Klasse verliehen hat. Seine Königliche Hoheit will mit dieser Ordensverleihung Allerhöchst Ihr Vertrauen zu Ew. Exzellenz und insbesondere den Dank dafür zum Ausdruck bringen, daß Ew. Exzellenz die Mühen des neuen Amtes übernommen hat.“

(Bez.) von Wiedenmann, Generaladjutant.“

### Scheidemanns Visitenkarte.

Berlin, 22. Febr. Die von einem Korrespondenzbüro ausgehende Mitteilung, daß der sozialdemokratische Vizepräsident Herr Scheidemann zwar bei den Ministern und Staatssekretären, aber nicht beim Reichstanzler seine Karte abgegeben habe, ist irrig. Vizepräsident Scheidemann ist nach Durchsicht der Behördensliste lediglich als Hofmarschall und den Polizeipräsidenten v. Bagow, da diese beiden nicht in direkter Beziehung zum Reichstag stehen.“

### Zollerlaß für Kartoffeln.

Berlin, 22. Febr. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Vorlage betreffend Zollerlaß für Kartoffeln und der Vorlage betreffend Ergänzung und Veränderung des Taratariffes die Zustimmung erteilt.

### Die Klage des „Berl. Tagblatt“.

Berlin, 22. Febr. Die Klage des „Berl. Tagblatt“ gegen den Landrat Hegerstede, Reichstagsabg., bezog sich darauf, daß letzterer beschuldigt war, während der Wahlbewegung in einem Flugblatt dem „Berliner Tagblatt“ „vaterlandslose Gesinnung“ vorgeworfen zu haben.

### Sozialisten und Freimaurer.

Paris, 22. Febr. Auf dem Ygoner Sozialistenkongress verurteilte die Frage des Verhältnisses der Sozialisten zum Freimaurerorden eine lange und bewegte Erörterung, die in vier Beschlüssen ihren zusammenfassenden Ausdruck fand. Der erste Beschlussestimmte, daß der Sozialist den Eintritt in die Freimaurerei unter sagt werde; der zweite fordert die Sozialisten auf, dem Freimaurer-

bund nicht beizutreten, der dritte spricht sich für Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes aus und in dem vierten wird den Sozialisten die Verpflichtung auferlegt, dem Freimaurerorden anzugehören. Der erste Beschlussestimmte 139, der zweite 927, der dritte 1505 und der vierte 4 Stimmen. Demgemäß wurde die Beibehaltung des Status quo verkündet. In der heute nacht abgehaltenen Sitzung wurde der bereits mitgeteilte Beschlussestimmte über die Stellung der Sozialisten zu den Spindalisten mit 2558 gegen 18 Stimmen angenommen und sodann der Kongress geschlossen.

### Der Luftkettenschiff in Frankreich.

Rouen, 22. Febr. Der hiesige Municipalrat hat beschlossen, ein Flugzeug anzukaufen und der Arme anzubieten. In Besfort ist zu bemerken, daß eine öffentliche Sammlung eingeleitet worden. Auch in mehreren anderen Städten werden Schritte unternommen, um diesem Beispiel zu folgen.

Paris, 22. Febr. Die Gemeindevertretung von Rouen bewilligt einen Kredit von 20 000 Franken für ein Flugzeug, das den Namen „Bille de Rouen“ erhalten soll. In Besfort wurde eine Sammlung für einen Militär-Fliegerplan eingeleitet, der den Namen der Stadt führen soll.

### Bombenerplosionen in Paris.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 22. Febr. In der vergangenen Nacht explodierten 4 Bomben in verschiedenen Garagen und Automobildroschen, deren Führer sich im Auslande befinden. Mehrere Wagen wurden beschädigt, verletzt wurde niemand.

### Englische Jagd nach deutschen Spionen.

Christiania, 22. Febr. Die „Aften Posten“ erzählt, daß ein Matrose des hier liegenden englischen Kanonenbootes „Foghorn“ unter Bewachung mit einem Walfischdampfer nach Hull geschickt worden. Wie das Blatt weiter meldet, soll es sich um einen in England naturalisierten Deutschen handeln, welcher der Spionage zugunsten Deutschlands beschuldigt wird.

Christiania, 22. Febr. Den Morgenblättern zufolge ist der hiesigen englischen Gesandtschaft nichts davon bekannt, daß ein Heizer des hiesigen Hafens liegenden englischen Torpedoboots „Foghorn“ als der Spionage verdächtig verhaftet worden sei. Es liegt scheinbar eine Verwechslung vor mit einem Heizer vom „Foghorn“, der wegen eines in der Trunkenheit verübten Lieberalles auf einen norwegischen Heizer verhaftet, später aber aus der Haft entlassen und nach England entandt worden war.

### Juanshikai als „unsicherer Kantonist“.

Hantau, 22. Febr. Da Juanshikai bisher vier Punkte des Abkommens, nämlich Entfernung des Hofes von Peking, die Auflösung der Garde, die Abberufung der gegen Hantau operierenden Arme und die Übergabe des nördlichen Teiles der Bahn Peking-Hantau an die republikanische Regierung nicht erfüllt hat, begibt sich der Kriegsminister Sinschi als Abgesandter nach Peking, um Juanshikai zur Erfüllung des Eides auf die Republik nach Wuchang zu laden.

### Die innere Krise in der Türkei.

Konstantinopel, 22. Febr. Trotz offizieller Demittis läuft immer noch das Gerücht von einem Wechsel im Großveziramt, der in etwa 14 Tagen zu erwarten sei. Das Komitee soll beschlossene haben, den Minister des Innern an die Spitze der Regierung zu bringen. Der Vorkämpfer in London soll zum Minister des Äußeren ernannt werden.

Der Herausgeber des oppositionellen Blattes „Terminat“ wurde wegen Veröffentlichung aufreizender Artikel verhaftet.

### Kleines Feuilleton.

Ein Frauenprivileg im Schaltjahre. In der guten alten Zeit bedeutete ein Schaltjahr, wie es uns jetzt wieder blüht, für das weibliche Geschlecht unendlich viel mehr als in unserer Gegenwart, in der all die schönen Bräute der Vergangenheit ausgefordert sind. Früher räumte nämlich uralte Volksfeste dem unverheirateten Mädchen im Schaltjahre das Recht ein, dem Mann, den sie sich zum Gatten wünschte, einen Antrag zu machen. Der Brauch scheint von Irland ausgegangen zu sein, denn die Legende, auf die er zurückgeführt wurde, hat den Apostel der Erin, den heiligen Patrick, zum Helden. Und also lautet die Geschichte, die ein tiefes Verständnis für Wünsche und Bedürfnisse des schwächeren Geschlechtes verrät: Eines Tages wandelte der heilige Patrick voll tiefer Nachsinnens an der Küste von Long-Head entlang, als die heilige Brigitte weinend sich ihm näherte. Da er sie trösten wollte, klagte sie ihm ihr Leid, daß die neubekörnten und getauften Frauen von Irland ganz unzufrieden wären und in voller Verzweiflung, denn die Zahl der Männer, die sie heiraten wollten, wäre gering. Daher verlangten sie das Recht, selbst den Antrag zu machen. Der heilige Patrick sah sich wohl überlegen, den Fortschritt der Frauen entgegenzukommen, aber er wollte ihnen nur erlauben, daß sie dies Recht unter sieben Jahren ein einziges Mal hätten. Da meinte die heilige von neuem und erklärte: „Mit einer solchen Antwort wage ich nicht zu den Frauen zurückzugehen. Gib uns wenigstens ein Jahr unter vier.“ Da ließ sich denn der gute Patrick erweichen und sagte: „Nun gut, so soll es jedes Schaltjahr sein; dann habt ihr Weiber einen Tag mehr, um das Männervolk zu beglücken.“ Da gedachte Brigitte des Umstandes, daß gerade ein Schaltjahr war; sie wollte die erste sein, die aus dieser Erlaubnis Nutzen zog und begehrte Patrick zum Ehegemahl. Er aber zog sich aus der schwierigen Lage, indem er sie auf die Stirn küßte und ihr ein Seidenkleid schenkte. . . . Diese fromme Sage will wohl nur einen altheidnischen Brauch auf christlichen Ursprung zurückführen, denn bereits in angelsächsischen Chroniken kann man lesen: „Dies Jahr war ein Schaltjahr; da machten die Frauen die Freierwerb und wenn sie nicht erhört wurden, so forderten sie von dem, der sie abgewiesen, ein Seidenkleid.“ In mehreren Gesehungen des Mittelalters scheint die Sitte zum Gesetz erhoben. So wurde unter der Regierung der Königin Margherita von Schottland ein Gesetz erlassen, das verordnete: „Jedes Mädchen, es sei nun hohem oder niederem Stande, erhält die Berechtigung, während der Schaltjahre jedem Manne, er sei, wer er wolle, die Heirat anzutragen. Weigert er sich, dieser Anforderung Folge zu leisten, so muß er je nach seinem Rang und seinem Vermögen dem Mädchen eine Entschädigung geben, die sich bis zu einer

Söhe von zweitausend Mark belaufen kann.“ Es blieb durchaus nicht bei den toten Buchstaben, sondern das Recht wurde in die Wirklichkeit übertragen, wie verschiedene Prozesse beweisen, in denen die Entschädigung eingeklagt wurde. Freilich blieben dem Manne manche Hintertüren offen und öfter kommt er dabei auf die Entschädigung, er sei bereits heimlich mit einer anderen verprochen gewesen, als die Schöne ihm ihren Antrag zu teil werden ließ. Schlimm war es freilich, daß nun darauf gehalten wurde, daß der Betroffene die andere, mit der er bereits in einem zarten Bündnis zu stehen vorgab, auch heiraten mußte. Ähnliche Gesehe wurden von verschiedenen anderen europäischen Staaten ausgearbeitet; so wurden z. B. in Genua innerhalb von fünf Jahren 363 Prozesse verhandelt, in denen Männer sich gemeigert hatten, auf Anträge einzugehen, die ihnen von Mädchen im Schaltjahre gemacht wurden.

Wie Jola arbeitete. Der Pariser Nationalbibliothek sind jüngst die Manuskripte Jolas überwiesen worden. Diese Bereicherung der Bibliothek hat einem Mitarbeiter der „Action“ Gelegenheit gegeben, einen Einblick in Jolas Arbeitsweise zu tun. Joluzug auf die geistige Arbeit scheint Jola nach dessen Ausführungen das gerade Beispiel zu Valzac gewesen zu sein. Während Valzac immer in einer Art geistigen Kaufsches arbeitete, was man seinen Manuskripten wohl ansehnt, arbeitete Jola immer in größter Ruhe. Valzac konnte, wenn er in Stimmung war, funktentlang schreiben, ohne das Verfließen der Zeit zu bemerken, aber Jola regelte seine Arbeitsmenge ziemlich streng. Sein Ziel war, jährlich einen Roman von etwa 500 Seiten zu schreiben, und demgemäß schrieb er täglich etwa 50 Zeilen. Täglich setzte er sich zur festgesetzten Stunde vor den Schreibtisch und war sofort arbeitsbereit. Sein Genie war durchaus diszipliniert. Natürlich gründete sich seine Arbeit beim Schreiben auf das, was er vorher gründlich im Kopfe durchgearbeitet hatte. Er konnte aber die Einblicke, die zu seinen Werken führten, außerordentlich rasch durcharbeiten. Die sozialistische Idee seines „Germinal“ verdrängte sich in ihm während eines Frühstücks, das er mit Jules Guesde in einem kleinen Restaurant der Rue Montorgueil einnahm, und aus 30 Zeilen, die ihm auf seinen Wunsch ein Freund über die Infanzugungen von Karl Marx aufschrieb, schuf er den Sigmund im „Argent“. Der Organisator der künftigen Gesellschaft. Bezeichnend für seine Arbeitsweise ist das Aussehen und die Schrift seiner Manuskripte; da sieht man eine ruhige, große Schlichtheit; alles sieht sauber aus, es findet sich keine Durchstreichung und keine Verbesserung. Sobald Jola die Feder ansetzte, um etwas niederzuschreiben, war es schon völlig ausgereift. Von der eigentlichen Arbeit des Schreibens verraten die 90 Manuskriptbände also im Grunde nicht allzuviel.

Als die händerreichste Bibliothek der Welt gilt die französische Nationalbibliothek, deren Bestand von mehr als 3 000 000 Bänden jetzt neu geordnet wird. Dabei zeigt sich aber, wie die Reue mittels, daß der Reue der größten Bibliothek der Welt nur auf zwei hunderttausend Bänden beruht. In der Tat besitzt die Nationalbibliothek so viel Doubletten, wie sonst wohl keine maßgebende wissenschaftliche Bibliothek Europas. Von einem wertvollen Werte, von dem „Dictionnaire der Gendarmarie“ hat man beispielsweise nicht weniger als 12 Exemplare und 18 Neudrucke zusammengestellt und ein einfacher Roman von Jules Claretie „Le Million“ ist in 36 Exemplaren vertreten.

Filterwochen im Unterseeboot. Es ist natürlich die eigenartige Raume eines amerikanischen Millionärs, daß er seine Hochzeitsreise in einem Unterseeboot machen und seine Filterwochen zum Teil unterhalb des Meerespiegels des Stillen Ozeans verbringen will. Der eigenartige Hochzeiter ist der Colonel Fleming, ein sehr reicher Mann, der mit einer nicht minder reichen Dame, Edith Hoover, der Tochter eines Chicagoer Glasfabrikanten, am 15. März in den Stand der heiligen Ehe treten wird. Er hat es sich mehr als vier Millionen Mark kosten lassen, um das erste Unterseeboot, das zum Vergnügen eines Privatmannes konstruiert wird, erbauen zu lassen, denn bisher hatten die Millionäre sich mit Ausflügen über dem Wasser begnügt und den großen Staaten das toffspielige Vorrecht überlassen, ihre Flotte mit Unterwasserfahrzeugen auszurüsten. In der amerikanischen technischen Rundschau „The Engineering Record“ wird dem Luxusunterseeboot des Colonels eine eingehende Beschreibung gewidmet. Das Schiff, das den Namen „The Mysterious“ führt, hat einen Gehalt von 600 Tons und eine Mannschaft von fünfzehn Seeleuten. Außerdem werden sich neben Herrn und Frau Fleming noch ein Arzt, sechs Gäste, die die Hochzeitsreise mitmachen, ein Koch mit seinem Gehilfen, ein Haushofmeister, ein Kammerdiener, eine Kammerfrau und ein Mädchen für alles an Bord befinden. Das Heim, in dem die jungen Eheleute sich häuslich einrichten werden, besteht aus einem geräumigen Schlafzimmern, einem Eßzimmer, einem Eßzimmer für acht Personen gedeckt werden kann, einem Salon, Rauchzimmer, Bibliothek, Badzimmer und Antikloster. Die Gäste haben drei Schlafzimmer zur Verfügung, jedes mit Badzimmern. Kapitän und Arzt haben ihre eigenen Kabinen. „Der Geheimnisvolle“ hat bereits in Dänland und die Schriftlichkeit empfangen und durch kurze Fahrten seine Seetüchtigkeit bewiesen. Die Räume sind auf das luxuriöseste eingerichtet, und besonders die Apparaturen des Ehepaars sind wahre Schmuckstücke an Eleganz und modernem Komfort. Auf nichts werden die Jungvermählten verzichten müssen, wenn sie am Abend ihrer Hochzeit in die tiefen Wogen des Meeres tauchen. Miß Clover, die eine große Wufffreundin ist, hat im Salon ihren Flügel, und auch ihre Geige

und ihre Harpe wird sie mitnehmen, um musikalische Soireen unter dem Wasser zu veranstalten. Nun werden die Hochzeitsreisen freilich nicht beständig die Tiefe des Meeres aus ihrer Fahrt aufsuchen, sondern das Schiff macht, wie jedes Unterseeboot, einen großen Teil des Weges an der Oberfläche des Wassers; das Schiff hat einen viel geringeren Liegegang als die Unterseeboote der Kriegsmarine, die sich nur wenig über das Wasser erheben. Die große und geräumige Kommandobrücke genügt Raum für angenehme Spaziergänge. Auch die Schnellkraft des Luxusfahrzeuges ist größer als gewöhnlich, und alle Sicherheitsmaßregeln sind in umfassender Weise getroffen, um die Möglichkeit eines Unglücks völlig auszuschalten. „Der Geheimnisvolle“ wird von San Francisco aus seine Reise antreten und zwar begibt er sich nach dem Golf von Mexiko, wo der Colonel ein schönes Schiff und eine prachtvolle Besatzung seiner eigenen Miß Hoover aber kann sich verweigern, daß sie eine Hochzeitsreise macht, wie seine Freundschaften, und es wird das Glück ihrer Filterwochen erhöhen, wenn sie dem Kapitän den Befehl gibt, die Waten zu schließen und 25 bis 30 Meter in die Tiefe hinabzutauchen. Dann kann sie sich in der tiefen Stille und Einsamkeit an den Flügel legen und im strahlenden Licht ihres Salons die Gäste zu einem intimen Konzert mit sich vereinen. . . .

Das Staatsgeheimnis der Frühjahrsmode. Ganz Paris ist auf das erste Erscheinen der Modelle aus den großen Firmen der Rue de la Paix, die die Schöpfungen der Frühjahrsmode vorführen sollen, äußerst gespannt. Aber Enttäuschung folgt auf Enttäuschung. Man betrachtet diesmal die neue Mode in den ersten Firmen als ein Staatsgeheimnis, das unüberbrüchlich gehalten wird. Hatte man gehofft, in dem großen Ausstattungsstück, das den vielversprechenden Namen „Rue de la Paix“ führte, die ersten Andeutungen über die neuesten Erfindungen der Schneiderart zu vernehmen, so mußte man sich, nachdem diese Hoffnung gescheitert war, auf das erste Frühjahrsessen zu Auteuil vertragen, das am letzten Sonntag stattfand. War man doch gewöhnt, hier, noch vor den ersten Beisätzen und vor den ersten Schwaben, als liebliche Boten des kommenden Mais die Modelle der großen Firmen zu erblicken, die die tüchtigsten Schöpfungen ihrer Häuser in ammutigster Form vorführten. Aber diesmal war nichts von ihnen zu sehen, so gespannt auch die Augen, die suchenden, nach diesen viel beachteten Erscheinungen spähten. Die Modenhäuser hatten keine Mannequins ausgehandelt und als Grund geben sie an, daß man ihre niedlichen Boten im vorigen Jahre in ihren Solenständen arg mißhandelt habe, daß die Konfektionsfirmen ihre Modelle kopiert, rasch unter das Volk gebracht und damit entwertet hätten, und daß diesmal die neuen Modenschöpfungen nicht früher in das Sonnenlicht treten würden, als bis es für jede Massenherstellung zu spät sei.

Konstantinopel, 22. Febr. Nach der gemeldeten Bombenexplosion im Konak von Kitchener...

Die Vereinigten Staaten und Kolumbien. Washington, 22. Febr. Der Generalpostmeister hat im Senat eine Resolution eingebracht...

Die Revolution in Mexiko. Washington, 22. Febr. Nach telegraphischen Meldungen sind bei Tlalaxcala an der Südgrenze Mexikos ein Schirmstreik statt...

Düsseldorf, 22. Febr. Wie der Duisburger Generaldirektor der fürstlich-bischöflich-widenburgischen Domäne...

Neuport, 22. Febr. In der Stunde des stärksten Mittagsoerfers ereignete sich gestern auf der Hochbahn ein schwerer Unfall...

Arbeiterbewegung. Bergarbeiterbewegung. Bochum, 22. Febr. An der Spitze der Forderungen der Ruhrbergleute stehen die Erhöhung...

Naturwissenschaftlicher Verein Karlsruhe. In der Sitzung vom 2. Februar hielt Geh. Hofrat Dr. D. Lehmann einen Vortrag über 'Energiequanten und Magnetonen...'...

London, 22. Febr. In dem Streik der Glasgower Hafenarbeiter hat der Schiedsrichter zugunsten der Arbeitgeber entschieden.

Badischer Landtag.

Aus der Budgetkommission. Die Budgetkommission der Zweiten Kammer hat vom Budget des Großh. Ministeriums der Finanzen für die Jahre 1912 und 1913 bereits die Ausgabe...

Abonnements-Bestellungen. auf unser Tagblatt nehmen außer unserer Haupt-Expedition Ritterstraße 1 folgende Ausgabestellen in Karlsruhe an:

Mondamin Milchflammeri. er ist sehr nahrhaft und leicht bekömmlich. Bananen-Schnittchen, Mondamin-Auflauf, Aprikosen-Pudding, Eiercreme-Pudding geben täglich eine endlose Abwechslung...

Durchschnittliche Markt- und Ladenpreise für die Woche vom 11. Februar bis 17. Februar 1912.

Table with multiple columns for different goods like wheat, rye, barley, and various oils, listing prices in different units.

stoffweise strahlen, indem sie bei jedem Stoß nur ein bestimmtes Quantum Energie abgeben, welches für alle Stoffe und Temperaturen dasselbe Vielfache der Zahl ihrer Schwingungen pro Sekunde ist...

einfachen Mitteln mit größter Genauigkeit zu erledigen ist. In rein wissenschaftlicher Hinsicht von größter Wichtigkeit sind die in der Strahlungsformel vorkommenden Zahlengrößen...

lange nicht eine äußere magnetisierende Kraft (etwa seitens einer stromdurchflossenen Spule) hinzukommt, die sämtliche Moleküle parallel zu richten sucht...

## Besondere Mitteilung!

Ich gestatte mir heute bereits darauf hinzuweisen, daß ich am Montag, den 4. und Dienstag, den 5. März a. c., eine

# GROSSE MODE-REVUE

abhalten werde. Mit dieser Modeschau, für welche ich eigens Manequins (Probierdamen) engagiert habe und welche die Piecen vorführen, werde ich meiner geehrten Kundschaft etwas sensationell Hervorragendes bieten.

Bitte meine diesbezügliche Annonce am Samstag, den 2. März, zu beachten.

Gleichzeitig gestatte ich mir mitzuteilen, daß meine Frühjahrs-Neuheiten, spez. Jacken-Kleider, die grosse Frühjahrs-Mode, bereits in reichlichem Masse eingetroffen sind, so dass meine bekannt unerreicht grosse Auswahl nicht mehr übertroffen werden kann.

Besichtigung meiner Neuheiten jederzeit ohne Kaufzwang gerne gestattet.

## E. Neu Nachfolger

Inhaber S. Michel-Bösen  
74 Kaiserstrasse 74

Grösstes Spezialhaus für Damen-Konfektion am Platze.

Um zu räumen,  
wird der noch vorhandene kleine  
Restposten

### Pferdeteppiche,

so lange Vorrat reicht, bedeutend unter  
Preis abgelassen. Sehr lohnend für  
Wiederverkäufer.

Kaiserstrasse 133, 1 Treppe hoch,  
Eingang Kreuzstr., n. d. Kleinen Strasse.



Heute abend  
1/29 Uhr  
im Vereins-  
lokal zum  
'Löwenrachen'  
Monats-  
versammlung.

Unter dem Protektorat  
Sr. Durchlaucht des Fürsten  
zu Wittgenstein,  
Freunde und Interessenten will-  
kommen.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein  
der Vorstand.

### Karlsruher Fußball-Verein. E. V.



U. d. Protekt. Sr. Großh. Hoheit  
d. Prinzen Maximilian v. Baden.  
Freitag, den 23. Februar 1912,  
9 Uhr, Klubhaus,

### Vereinsabend.

Samstag, den 24. Februar 1912,  
Fußballübung für die Jugend-  
abteilung.

Sonntag, den 25. Februar 1912,  
II. Mannsch. in Ettlingen.

1/29 Uhr  
III. Mannsch. F.-C. Viktoria I.

1 Uhr  
IV. Mannsch. F.-V. Beierth, III  
auf unserem Platz.

Mittwoch, den 28. Februar 1912,  
1/25 Uhr  
Fußballübung.

Die Fußballübung Mittwochs  
für Senioren beginnt von nun an  
wieder um 4 1/2 Uhr.

### Voranzeige.

Unser I. Wettspiel um den  
Pokal der Südd. Privatfußball-  
runde findet am 3. März 1912  
auf unserem Platze statt.

### Fußball-Club „Viktoria“ Karlsruhe.



Samstag, den 24. ds. Mts., abends  
punkt 9 Uhr,

### Spielerversammlung.

Sonntag, den 25. ds. Mts., nach-  
mittags 1/23 Uhr,

### Wettspiel

der I. M. gegen K.F.V. III. M. auf  
dem K.F.V. Platze.

Der Vorstand.

14

## Victor Merkle

Hoflieferant

Kaiserstr. 160 Telephone 175.

### Getrocknetes Obst

gereinigt, geschält und entsteint, ausgewählte Mischung  
das Pfund Mk. 1.20,

billigere Sorten das Pfund Mk. 1.— und 60 Pf.,  
**Zwetschgen, Pflaumen, Aprikosen,  
Brünellen, Aepfel, Birnen, Pflirsche.**

**Eiernudeln**, Hausmacherart, nur mit frischen  
Eiern bereitet, **Maccaroni, Spaghetti.**

**Reis, Gerste, Sago, Tapioca, Grün-  
kern, Erbsen, Bohnen, Linsen** in  
billigen und besten Sorten.

**Prompter Versand. Rabatt-Marken.**

### Billigste Bezugsquelle für sämtl. Schneider-Artikel

Furnituren und Bügelutensilien

## Peter Mees, Karlsruhe 42

Telephon Nr. 1715.

NB. Damenjackettfutter in grosser Auswahl.

## Schützengesellschaft Karlsruhe

e. V.

Unter dem Protektorat Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs.



Morgen Samstag, d. 24. d. M., abends 8 Uhr  
beginnend, findet im kleinen Saale der „Festhalle“  
unsere diesjährige

### Abendunterhaltung (Schützenfest)

statt. Wir laden hierzu unsere verehrl. Mitglieder mit  
ihren Familienangehörigen freundlichst ein.  
Einführungsbrecht gestattet.

### Der Verwaltungsrat.

## Trauerbriefe

— liefert rasch und billig —  
die C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.  
Ritterstrasse 1, eine Treppe hoch.

## Trauerhüte

in großer Auswahl stets vorrätig.  
— Nur eigenes Fabrikat —

**S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.**

## Für Konfirmanden

empfehle

schöne schwarze Kleider . . . . . von 20 Mk. an  
Konfirmanden-Jacken . . . . . von 12 Mk. an

## Marg. Peter vorm. Dung

Spezialgeschäft für Damen- und Kinder-Konfektion  
Telephon 2723. Kaiserstraße 86.

### Butter! Eier! Käse!

Täglich frische selbstgemachte

### Eiernudeln

garantiert reinen

### Blütenhonig

per Pfund Mk. 1.—

### Spanische Weine

von 60 Pfg. an per Liter

empfehlen

### Franz Heß,

Amalienstraße 46.

Matjes-Heringe, Malta-Kartoff.,

diverse Fischmarinaden,

Kieler Bücklinge 3 St. 20 Pfg.

Kronenhummel, div. Mayonaisen,

Kaviar,

Fleischpasten in Tuben,

Anchovy-Paste, Sardellen- und

Lachsbutter, div. Marken Oel-

sardinen, Räucherlachs,

Schwarzwälder Speck, hochfein

in Qualität und Geschmack,

Wertheimer Würstwaren und

Dürrfleisch, Thüringer Cervelat,

Salamiwurst, Mettwurst,

Gemüse- und Fruchtekonserven

in reicher Auswahl billigst,

Helvetia-Konfituren.

### W. Erb, am Lidellplatz.

### Das Beste für die Augen

bestes Stärkungs- und

Erfrischungswasser für

schwache Augen und Glieder

ist das seit bald 100 Jahren welt-

berühmte ärztlich empfohlene

### Kölnische Wasser

von Joh. Chr. Fochtenberger

in Heilbronn, Lieferant für Kaiserliche

Häuser, Ehrenplomben, Feinstes

Aroma, billiges Parfüm.

Im Hl. à 45, 80 Pfg. u. 1.10.

Alleinverkauf i. Karlsru-

ruhe bei Gustav Bender,

Großh. Hoflieferant, Sammlstr. 5

und Carl Roth, Hofdrogerie.

### Gartenanlagen

u. Unterhalten von Gärten be-  
sorgt bei mäßigen Preisen

S. Boshart, Gärtner,  
Rüppurr, Langestraße 24, 1. Et.

## August Schulz

Inh.: Ernst Finkenzeller  
Leinen- und Wäsche-Spezialgeschäft  
Wäschefabrik

gegr. 1878 Herrenstraße 24.

### Konfirmanden-Wäsche

Solide und geschmackvolle Ausführung.

Rabattmarken.

### Nur auf diesem Wege

die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter und  
Großmutter

## Frau Veronica Moebus

im Alter von 67 Jahren heute abend gestorben ist.

Karlsruhe, den 21. Februar 1912.

Anna Ule, geb. Moebus.

Berta Moebus.

Carl Ule, Professor.

### Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teil-  
nahme an unserem schweren Verluste, ebenso für  
die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Beglei-  
tung zur letzten Ruhestätte sage ich innigsten Dank.

Karlsruhe, den 22. Februar 1912.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

J. Winkler.